

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 15=5 (1901)

Artikel: Basler Annalen : Auszüge aus den Geschichtsquellen des Mittelalters bis 1500. 1. Teil, Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 12. Jahrhunderts

Autor: Thommen, Rudolf

Kapitel: ab 1100

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Aus dem Leben des hlq. Ulrich, des Priors von Zell.
Kap. 43. MG. SS. 12, 266.*

1094. In den deutschen Landen geschahen viele ungewöhnliche Dinge. Denn es haben sowol Menschen sich selbst erhängt, als auch die Wölfe viele gefressen. Und man kann nicht zweifeln, dass dies durch Gottes Strafgericht geschah', weil sie das göttliche Gesetz vernachlässigt und nicht sich gefürchtet hatten, durch den Bann besudelt zu werden. Auch haben vielfach Blitze vom Himmel die Menschen geschreckt. Denn in dem Kloster zu Ottobeuern wurde das grössere Kruzifix und die Sitze der Mönche, nemlich derjenigen, welche nicht regelrecht lebten, vom Blitz zerschmettert. Ferner hat ein Blitz im Münster zu Basel den Balken beschädigt, der das Kruzifix stützt, weil daselbst nemlich viele mit Gebannten zusammengetroffen waren.

*Bernolds Chronik. MG. SS. 5, 459. — GddV. 11.
Jh. 10, 74. — Trouillat 1, 209 n° 141.*

Circa 1100. Nach Lambert wurde Kuno, der Sohn des Grafen Ulrich von Fenis, Erwählter von Lausanne; aber in welchem Jahre seit der Menschwerdung [das geschah] und wie lange er gelebt hat, habe ich nicht gelesen. Doch hat er in seinem Sprengel die Abtei Erlach gegründet und während er die Kirche baute, ist er aus dieser Welt genommen worden. Und sein Bruder Burchart, der Basler Bischof, der die Burg Erlach errichtete, vollendete die Kirche an seines Bruders Statt. In einem Lausanner Kalender habe ich aber gefunden: Kuno unser Erwählter ist am 19. Dezember gestorben und in der Abtei Erlach vor dem Gekreuzigten begraben worden.

Die Taten der Bischöfe von Lausanne von Kuno von Estavayer. Kap. 12. MG. SS. 24, 800. — Trouillat 1, 213 n° 144.

Circa 1100. Adam, der einst im Kloster Molème in Gallien die Gelübde abgelegt hatte, bekleidete in Folge der Verdienste, die er sich während seines Aufenthaltes in demselben Kloster erworben hatte, auch die Stelle eines Priors. In Basel gebürtig, hatte er in dieser Stadt eine Schwester namens Gisela, bei der er einmal, von seinem Abte beurlaubt, einige wenige Tage blieb, um dann aus christlicher Liebe zu uns zu kommen. Nachdem er aber eine Woche bei uns verweilt und eines Tages nach dem Completorium vom Herrn Abte die Erlaubnis erhalten hatte, seinen Weg am folgenden Tag früh morgens fortzusetzen, wurde er in der gleichen Nacht von einer plötzlichen und grossen Schwäche befallen, dass man ihn notgedrungen noch vor der Matutin in das Krankenzimmer bringen musste. Als nun sein Siechtum von Tag zu Tag zunahm, wurde er auf sein eigenes Verlangen hin mit der letzten Oelung versehen. An dem seinem Todestage vorausgehenden Tage aber hoben ihn seine Wächter, als ihnen sein Stündlein gekommen zu sein schien, aus dem Bett und legten ihn auf seine Kutte. Dann kam der Abt, den man gerufen hatte, zu ihm. Inzwischen wurden die Litanien und Gebete hergesagt, während er selbst mit geschlossenen Augen dalag.

Allein nach Verlauf von etwa einer Stunde schlug er die Augen auf, sah sich nach dem Abte um und sprach zu ihm: „So viel ist mir vom Himmel erzählt worden, wie ich es mir niemals weder vor noch in meiner Krankheit habe denken können. Urban der

Papst und Märtyrer und der heilige Martin und der heilige Benedikt und der heilige Columban und euer Patron Giselbert sind hier gewesen und haben mir angekündigt, dass ich mit euch vereint bleiben werde bis zum Tage des Gerichts.“ Hierauf stärkt er sich mit den Sakramenten des Herrn für seinen Ausgang und ist dann am 11. Juli sanft aus diesem Leben geschieden.

Das Buch über die Gründung des Klosters St. Blasien. Kap. 44. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 4/1, 101 f.

1104. *Der hlg. Morand tut verschiedene Wunder.* Auf Grund dieser durch glaubwürdige Zeugen bestätigten Wunder erreichte es der Bischof von Basel bei dem Papste, zu dem er einen Gesandten nach Rom geschickt hatte, dass jener beim öffentlichen Gottesdienst unter den Heiligen verehrt werde.

Trouillat 1, 219 n° 147.

1106 August. Sendschreiben an alle Fürsten.

Heinrich von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, Mehrer des Reiches, entbietet seine Gnade und Gunst allen Erzbischöfen, Bischöfen, Herzogen, Grafen und allen übrigen Fürsten, die wiilig sind sie zu empfangen.

Wir haben unsren Sohn und euch gebeten, dass das Heer entlassen und eine Verabredung getroffen würde, wie wir friedlich zusammen kommen könnten, um über einen Ausgleich wegen des uns zugefügten Unrechtes und den Abschluss eines Friedens zur Ehre des Reiches in würdiger und schicklicher Weise schlüssig zu werden.

Es hat euch nun beliebt eine Antwort zu geben, aus der uns noch viel mehr Ungemach erwächst als vorher,

indem ihr nach Aufhebung der Belagerung von Köln nur einen Waffenstillstand von 8 Tagen gewähren wollet, um dann unter dem Vorwande einer Unterredung über uns und unsere Getreuen herzufallen. Ein solcher Waffenstillstand ist, wie ihr wol wisset, bis auf diesen Tag noch nie weder nach göttlichem und menschlichem Gesetz, noch auch nur nach der Menschen Brauch einem Menschen, wes Standes er sei, bewilligt worden zur Beilegung eines viel unbedeutenderen Rechtshandels, geschweige denn wegen einer solchen Sache. Denn wir haben mit euerer Erlaubnis wenigstens einen solchen Waffenstillstand nötig, dass wir zur Behandlung dieser Angelegenheit und damit sie bei uns sind, die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Bremen, die Bischöfe von Freising, Augsburg, Chur, Basel, den Herzog Magnus mit dem Herzog Theodorich und den Böhmen-Herzog und den Grafen von Flandern mit dem Grafen Wilhelm von Burgund und andere, die, wie ihr genau wisset, zu diesem Geschäft sehr nötig sind, zusammenrufen und einladen können. *Das Sendschreiben schliesst mit einer nochmaligen dringenden Aufforderung zur Anbahnung ehrlicher Friedensunterhandlungen, einer Appellation an Papst und Kirche und einer feierlichen Anrufung des göttlichen Schutzes.*

MG. Legum sectio IV, 1, 131. — Trouillat 1, 226 n° 152.

1106. Es starb Herr Burchard, Bischof von Basel; ihm folgte Herr Rudolf.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 229 n° 154.

1106. Im Jahre . . . 1106 . . . wurde von dem ehrwürdigen Bischof des römischen Stuhles Paschal auf

italienischem Boden eine Synode angesagt Dabei geschah es, dass Tietmar von Helmarshausen durch zwei apostolische Legaten persönlich geladen in Begleitung eines seiner Mönche mit den übrigen sich auf den Weg machte und ganz unvermutet dem Erzbischof von Trier mit andern Gesandten des römischen Königs in der Stadt Basel begegnete.

Die Uebertragung des heiligen Modoald. Kap. 10 f. MG. SS. 12, 295.

1107. Der Basler Bischof Burchard starb.

Die Jahrbücher von Ottobeuern. MG. 5, 9. — Trouillat 1, 230 n° 154.

1107. In demselben Jahre starben Bischof Gebhard von Speier und Burchard von Basel, der, obwol lange ein Gegner der Kirche, doch zuletzt in sich gegangen war.

Der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 746. — GddV. 12. Jh. 5/2, 107. — Trouillat, 1, 230 n° 154.

1107. Ich Radulf, der ich jetzt zum Bischof der Kirche Basel geweiht werden soll, gelobe in Gegenwart des Herrn Guido, Erzbischofs von Vienne, der heiligen Kirche von Besançon untertänigen, ehrerbietigen und aufrichtigen Gehorsam und bekräftige das auf dem heiligen Altar mit eigener Hand.

Eintrag aus dem 11./12. Jh. in der Handschrift des britischen Museums n° 15222 mitgeteilt im NA. 3, 196.

1108. Aber im Jahre des Herrn 1108 wird Herr Rustenus von allen . . . zum Abte [von St. Blasien] gewählt. Dieser errichtete nach seiner Bestätigung in der Abtswürde verschiedene nützliche Bauten. Zuerst

errichtete er im neuen Kloster zwei Altäre, den einen zu Ehren der Heiligen Felix und Regula, den andern zu Ehren des hlg. Gallus, des Bekenners, und liess sie durch den Basler Bischof Rudolf weihen.

Das Buch von der Gründung des Klosters St. Blasien. Kap. 33. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 4/1, 104.

1111 September 4. *Adalbert, Sohn Landolts von Entringen, vollzieht eine von seinem Verwandten Hezilo im Einverständnis mit seinem Vater und Oheim angeordnete Schenkung von Gütern an das Kloster St. Georgen im Schwarzwald, im Jahre der Menschwerdung 1111, am 3. Tag vor den Iden des September in der Stadt Basel diesseits des Rheins gelegen.*

Nachrichten über die Gründung des und Vergabungen an das Kloster St. Georgen im Schwarzwald. MG. SS. 15/2, 1013. — Auszug in der Zeitschrift f. d. Geschichte d. Ober-Rheins 37, 366.

1114. 1. Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1114 unter der Regierung des römischen Königs Heinrich erhob sich die schreckliche Pest der Ruchlosigkeit, welche anwachsend über den grössten Teil seines Reiches sich ausdehnte. Die Gesetze schwiegen, die Gottlosigkeit regte sich mit aller Kraft, Hass und Zank scheuchten den Frieden, Zorn und Rachsucht die Frömmigkeit. Und wol passt auf die Sitten dieser Zeit vorzüglich jenes Wort des Maro:

„Nirgendwo Treue noch Dank, kein Gastfreund schonet
den Gastfreund;
Sicher auch bauet der Bruder nicht auf die Treue des
Bruders.“

Von diesem unseligen Fieber wurde auch der Bischof von Basel durch die Hinterlist des Teufels ergriffen

und angesteckt; unablässig sinnt er Tag und Nacht darauf den Ort Pfävers zu überfallen und sucht mit Fleiss nach einem Vorwand, welcher zur Ausübung eines solchen Frevels dienlich sein könnte. Nachdem er endlich einen Vorwand scheinbar gefunden hatte, begab er sich zu dem vorgenannten König und übergab [ihm] seine Burg Rappoltstein für die Vogtei [über das Kloster] und wird auf diese Weise belehnt. Und sofort schickte er dann an den Abt von Pfävers, einem, wie der Ausgang des Handels beweist, in jeder Beziehung schätzenswerten Mann, seine Gesandten mit dem königlichen Schreiben, in welchem er ihm befahl sich so rasch als möglich in seine Dienste zu stellen. Der Abt aber soll, nachdem er den Brief gelesen hatte, folgende Antwort gegeben haben: „Zwar weigere ich mich nicht mich dem Dienste zu unterziehen, der mit brüderlicher Liebe von mir gefordert wird. Der Ort aber, den ich laut Zeugnis der königlichen Urkunden nach der Gnade Gottes frei zu beherrschen übernommen habe, soll unter keiner Bedingung in fremde Botmässigkeit geraten.“ Die Boten des Bischofs aber kehrten sehr verstimmt nach Hause zurück. Und der Abt ging mit dem Bruder Wicramm zum vorerwähnten Könige und legte vor ihm mit königlichen und päpstlichen Briefen ganz unwiderleglich dar, dass derartige und so bedeutende Freiheiten seines Klosters auf keine Weise beeinträchtigt werden können noch dürfen. Und als der König von der Uebereinstimmung und Echtheit und Giltigkeit der Briefe seiner Vorgänger hörte, da bestätigte und bekräftigte er aufs Neue dem genannten Abte selbst und seinem Kloster alle ihre Freiheiten und stellte darüber dem vorerwähnten Kloster Pfävers eine königliche Urkunde aus.

2. Allein auch nachdem das geschehen war, stand der Bischof von Basel, der eine so offensbare Niederlage erlitten hatte, von feindseligen Angriffen nicht ab und waren die Pfäverser selbst nicht sicher. Da schickte der Abt den genannten Bruder Wieramm mit einem Brief, der den Hergang des ganzen Handels schilderte, nach Rom und der Bruder kam nach einer glücklichen Reise nach Rom und überbrachte den Brief dem apostolischen Herrn, indem er noch mit eigenen Worten, so viel er vermochte, denselben genehm zu machen suchte. Als der Brief verlesen war, da tadeln alle Umstehenden den ungerechten Machtspruch des Königs und drücken ihren Abscheu aus über die masslose Habsucht des Bischofs, und der apostolische [Herr] soll dem Bruder folgende Antwort gegeben haben: „Erinnere dich des Wortes: Oft folgt einem schwachen Anfang ein grösseres Glück.“ Durch solchen und ähnlichen Zuspruch hinlänglich gewappnet wird derselbe Bruder mit einem nach dem gemeinsamen Rate der Brüder abgefassten Briefe zum Bischof geschickt, damit dieser von dem geplanten Angriff mit dem glühenden Schwerte der Beredsamkeit auf folgende Weise zurückgehalten werde: „Paschal der Knecht Gottes u. s. w. Wir befehlen dir, Bruder Bischof Rudolf, dass du jenen Ort mit allem, was dazu gehört, aus deiner Besitznahme gänzlich frei und unbehelligt entlässt. Andernfalls werden wir dich als einen nicht zur Kirche Gehörigen behandeln, so lange du nicht den Befehlen der Kirche gehorchst und von jenem Angriff und jener Besitznahme gänzlich abstehst.“ Und Bruder Wieramm kehrte mit grosser Freude zu den Seinen zurück.

3. Da aber dem Bischof klar war, dass ein ihm nachteiliger Brief eingetroffen sei, weigerte er sich

dreimal trotzig ihn, der ihm durch verschiedene Boten überbracht wurde, anzunehmen, indem er glaubte auf diese Art und Weise dem Verdachte eines Verächters [des päpstlichen Befehles] zu entgehen. Da schickte Gerold, der oft genannte Abt des Klosters Pfävers, denselben Bruder, welcher aus den Händen der apostolischen [Herren] selbst Brief und Botschaft erhalten hatte, um sie dem Bischof zu bringen, zum Bischof, obwol so viele Boten zurückgewiesen worden waren, indem er ihm dringend empfahl jenem jede Möglichkeit einer Ausflucht [bei der Frage] abzuschneiden, ob er denn nicht von der Bedrückung von Pfävers abstehen wolle. Und abermals weigerte sich der Bischof trotzig ihn zu empfangen und von furchtbarer Wut entflammt ging er nicht bloss selbst in Begleitung von sechs Grafen mit ihrer Gefolgschaft in das Kloster, sondern scheute sich auch nicht den Abt von Pfävers selbst und seine Untergebenen und auch den Ort auf mancherlei Art heimzusuchen. Und hierauf setzte der Bischof einen Gerichtstag in Zürich fest, zu dem er auch die benachbarten Prälaten und Fürsten und sogar seinen Freund, den Bischof von Chur, beschied. Allein da der Abt fest blieb und mit seinen Brüdern unerschrocken ausharrte und auf keine Weise zu einer ungerechten Entfremdung seine Zustimmung geben wollte, wie er es ja auch nicht durfte, und da sie sich nicht verständigen konnten, so schickte einerseits der Bischof seine Gesandten nach Rom und andererseits ging Abt Gerold mit dem genannten Bruder Wicramm in eigener Person zum apostolischen [Herrn]. Und dort zeigte der Abt den apostolischen Brief, welchen er früher dem Bischof geschickt hatte und der von demselben gegen alles Recht so trotzig zurückgewiesen worden war, dem apo-

stolischem Vater und setzte ausser dem noch hinzu: „Derjenige, den der Befehl eurer Heiligkeit hätte abhalten sollen, hat noch nicht von unserer Bedrückung abglassen.“ Der Verhandlung über diese Angelegenheit wohnten auch die Gesandten des Bischofs bei, welche aber wegen ungebührlicher Forderungen und ungerechter Beschuldigungen abgewiesen wurden, und sogleich schickte gemäss einem einstimmig und gemeinsam gefassten Beschluss der apostolische Herr folgenden mit dem apostolischen Siegel gesiegelten Brief an den Bischof: „Paschal der Knecht der Knechte Gottes u. s. w. Nachdem wir dir wegen der Klagen der Brüder von Pfävers vor Kurzem einen Brief geschickt haben, dass du von ihrer Befehlung abstehen mögest, und du, was uns Wunder nimmt, denselben keineswegs erhalten haben willst, so schicken wir dir, weil wir gemäss der Langmut des apostolischen Stuhles mit deinem Trotz gegen uns Geduld haben, einen zweiten Brief, in welchem wir dich bitten und mahnen, dass du von der Bedrückung jener Brüder gänzlich abstehest und das Kloster Pfävers mit seinen Gütern und Besitzungen in Ruhe liessest. Wenn du aber darauf vertraust, dass du irgend einen gerechten Anspruch hast, so finde dich vor Mitte der nächsten Fasten d. i. am 21. März im Jahr seit der Menschwerdung des Herrn 1115 bei uns zur Anhörung [deiner Sache] ein und stelle einstweilen dem Kloster die Güter, die du ihm genommen hast, zurück.“

4. Um dieselbe Zeit hat den König Heinrich im Frankenlande schweres Unglück betroffen. Da soll jemand, der die Wurzeln seines auf Unrecht aufgebauten Glückes gut kannte, gesagt haben: „Wir dürfen uns nicht wundern über den Sturz einer so hoch entwickelten Macht, welche der Ratschluss

der göttlichen Waltung nicht beschützt, die, wie wir unaufhörlich sehen, die Niedrigen erhöht und die Uebermütigen und namentlich die Verfolger der christlichen Kirche ins Elend stürzt. Denn dieser Kaiser, von dem wir sprechen, ist, wie er zuerst die ungerechte Bedrückung des Klosters Pfävers bewilligt und erlaubt hatte, bis in die letzten Tage seines Lebens auf dem rollenden Rade des Glückes unsicher gestanden. Und wenn sein Sohn noch länger in seine Fussstapfen treten wird, so wird er, da ihm fürs künftige Leben die ewige Strafe aufgespart bleibt, den entsprechenden Lohn für seine Taten davontragen.“ Während solche und ähnliche Gerüchte im Volke umgehen, wird der apostolische Befehl dem Bischof von Basel durch einen geeigneten Diener übermittelt, der auch unter Anführung vieler Verordnungen der heiligen Väter mit brüderlicher Ermahnung sich bemüht ihn von der Bedrückung derer von Pfävers abzubringen. Jener aber, unnachgiebiger als ein harter Demant, der zwar, wenn er von zahlreichen Hammerschlägen getroffen wird, nur zurückprallt, durch Anwendung von Kunstgriffen aber doch bezwungen wird, — jener aber, der zu der Zahl derer gehörte, von denen es heisst, dass sie sehend nicht sehen und hörend nicht begreifen, hatte ohne von Furcht vor Gott ergriffen, noch auch durch den furchtbaren apostolischen Zorn erschreckt zu sein, nicht gelernt einzulenken in den Weg der Wahrheit, noch vermochte er seinen Scharfsinn von der Befriedigung des unheilvollen Triebes der Habsucht abzuwenden. In Folge dessen wendet er jetzt schlaue Mittel an, hinter denen er die gefährlichen Entwürfe seiner Bosheit verbergen zu können glaubte. Denn zehn Tage vor dem für beide, den Bischof nemlich

und den Abt, festgesetzten Termin berief er in die Stadt Schaffhausen sehr viele Freunde zu einer Unterredung und bat sogar den Bischof Wido von Chur dringend in einem Briefe, in welchem er [ihm] hinsichtlich des Ortes Pfävers das zu tun versprach, was der Bischof [von Chur] für gut finden werde, an denselben Ort zu kommen. Währenddem brütete sein von schwarzen Wolken umdunkelter Geist, wie man später sehen wird, über davon ganz verschiedene Pläne und er trachtete auf jede mögliche Weise, wie er den Abt aus dem römischen Palast zurückbrächte und von dem durch den apostolischen Brief ihnen beiden festgesetztem Tag abbringen könne. Und nicht früher stand er von dieser böswilligen Absicht ab, als bis er, Dank den Versprechungen seiner Freunde, sich des Ergebnisses der Abstimmung versichert hatte.

5. Als aber der Abt, dem man bald Furcht einzuflössen bald mit Versprechungen zu umgarnen suchte, erkannte, dass seine Gegner in ränkevoller Weise hauptsächlich darnach strebten, wie sie den Wunsch des Bischofs erfüllen könnten, da liess er sich nicht wie ein Rohr von jedem Lufthauch hin und her bewegen, sondern einig mit sich leistete er kräftig Widerstand, so dass er sich weder von Furcht vor denjenigen, die ihn rauh anfuhren, erschüttern noch auch durch die Schmeichelworte derjenigen, die ihm schlau auflauerten, verführen liess. Aber wie oft List durch List vereitelt wird, so wusste er die gefährlichen Freunde des Bischofs abzuwehren, jedoch so, dass sie wirklich glaubten, er habe auf seine Romfahrt verzichtet, und das nun voll Freude, um den Lohn ihrer Bemühungen zu empfangen, dem Bischof meldeten. In Folge dessen schickte der Bischof

auf ihren Antrieb hin einen Brief nach Rom voll von Anklagen und Vorwürfen. Als aber dieser Brief vor allen vorgelesen worden war, hielt einer von ihnen, der die Schlechtigkeit des Bischofs noch strenger als die übrigen verdammte, folgende Ansprache: „Es sind bis heute nur wenige Tage verflossen, seitdem der Abt vor uns gestanden ist. Seine Demut habet ihr wol kennen gelernt und ebensowenig zweifelt ihr, dass die Bedrückung, die er erduldet, höchst ungerecht ist. Die römische Heiligkeit möge daher ihr Misfallen aussprechen darüber, dass der Bischof noch nicht daran denkt, der Wahrheit Folge zu geben“. Wie es üblich ist, wird eine heilige Versammlung einberufen und diejenigen, deren Angelegenheit zur Verhandlung kommen sollen, traten vor, der Abt mit Bruder Wicramm und die Gesandten des Bischofs von Basel.

6. Während diese hin und her redeten, kam der Schwestersohn des apostolischen Herrn, welcher auch Geisel bei dem früher erwähnten König Heinrich war, nach Rom. Als dieser erfahren hatte, was für ein Process da verhandelt wurde, trat er mit seinen Leuten vor den apostolischen [Herrn] und hielt folgende Anrede: „Dieser Handel zwischen dem Bischof von Basel und dem Abt von Pfävers, der von euch untersucht wird und euch, wie ich bemerke, ganz fremd ist, ist mir vollständig bekannt, und ich will ihn eurer Heiligkeit, wenn es beliebt, darlegen. Denn während ich den römischen Angelegenheiten am königlichen Hofe unter dem Namen eines Geisels meine Aufmerksamkeit schenkte, entging mir nicht, dass die Abtei Pfävers dem Bischof von Basel und seiner Kirche, nachdem er eine Burg namens Rappoltstein für diesen Ort tauschweise gegeben hatte, verkauft

wurde, nicht ohne dass die Mehrzahl der Einsichtsvolleren unter Seufzern und mit Herzensbetrübnis sich über einen so unerlaubten Vorgang beklagten, wobei sie zu wiederholten Malen versicherten, dass dieser Platz, wie wir laut Zeugnis königlicher Urkunden wissen, frei gewesen sei“. Darauf hin änderten die zwei Gesandten [des Bischofs], die kurz zuvor über einen wahren Wortschwall verfügt hatten, recht gedemütigt und niedergeschlagen zugleich mit der Farbe ihres Gesichtes — sie waren bleicher als welches Gras — auch ihre Reden; denn sie hatten das einstimmige Urteil aller vernommen, welche mit dumpfem missbilligendem Gemurmel einen solchen Frevel verdammten. Als nun der Abt sich von dem, was man ihm fälschlich zur Last legte, wahrheitsgemäß reinigen wollte, wird er mit der apostolischen Ermunterung getröstet: „Lasse dich nicht betrüben Bruder, sagte der Papst, durch die Worte dieser Menschen, weil bei uns die Entschuldigungen der Feinde, die erwiesener Massen der Lüge dienen, nicht angenommen werden. Erzähle du zuerst, wer der erste Gründer eueres Ortes gewesen ist.“

7. Und der Abt: „Das ist ein sehr heiliger Mann gewesen namens Pirmin, welcher in Folge der Verdienste seines hoheitsvollen Lebens die Würde des Oberhirten in der Stadt Metz erhielt. Während dort der getreue Verwalter die Schafe des Herrn zu guter und richtiger Ordnung brachte, weil das Licht der Wahrheit in der Finsternis nicht verborgen bleiben kann, sondern im Hause des Herrn allen hell leuchten muss, wird er auf Gottes Geheiss zu grösseren Aufgaben berufen. Denn er hatte von dem Müsiggang und der Nachlässigkeit der Bischöfe und anderer Priester gehört, und wie sie ihrem Glauben

an Christus abtrünnig würden derart, dass sie mit Preisgabe der Religion und der wahren Seligkeit heidnischen Gottesdienst nachahmten. Da dachte Pirmin Tag und Nacht darüber nach, mit welchen Heilmitteln man solchen Zuständen zu steuern vermöchte — denn er kannte die Bestimmung, dass kein Prediger in dem Sprengel eines andern Bischofs Amtshandlungen ausüben dürfe — und so geschah es endlich nach Gottes Ratschluss, dass er zum römischen Papst Gregor II. seligen Andenkens ging und diesem den ganzen Sachverhalt im Zusammenhang darstellte. Auf dessen Befehl nun nahm er freudig die schon lange Zeit heiss begehrte Aufgabe auf sich, nemlich in allen Städten und Orten, wohin er immer gelangen möchte, die Gefilde, die der göttlichen Liebe entehrten, zu durchpflügen und den Samen des göttlichen Wortes fleissig zu pflanzen. Eingedenk der übernommenen Aufgabe begann er sogleich für die Früchte des guten Werkes zu sorgen, indem er in den verschiedenen Landschaften viele Klöster errichtete, welche zum Nutzen derer, die Gott dienen wollten, und hauptsächlich zu dem der Mönche bestimmt waren. Unter diesen nun errichtete er, als er in die Churer Provinz gekommen war, mit Gottes gnädigem Beistand das Kloster Pfävers. Und zu seinen mit angenehmer Stimme vorgetragenen Predigten voll freundlicher Ermahnungen sammelten sich nicht bloss die Leute des benachbarten Gaues, sondern es strömten auch aus den angrenzenden Landschaften solche, die von der Lieblichkeit seiner Lehre ergriffen waren, voll Eifer zusammen, und alle diese hat er mit der beneidenswerten Anmut seiner Sprache, wie es gerade für jeden passend war, erfreut. Und so entsagten viele, welche seinen heil-

samen Ermahnungen folgten, der Welt, unterwarfen sich in der Hoffnung auf das ewige Leben einer regelmässigen Zucht und übergaben, was sie an Geld und Gut besassen, zugleich mit ihrem Leib und Leben diesem Orte. Auf diese Weise also ist, wie ihr jetzt vernommen habet, der Ort Pfävers erbaut, und auch nicht durch grossartige Geschenke der Könige bereichert worden, wie wir vor dieser heiligen Versammlung hier aus ihren Urkunden beweisen wollen.“

8. Nun wurden elf einander folgende königliche Diplome vorgelegt und auf apostolischen Befehl einer eingehenden Prüfung unterzogen und sie bestätigten das, was der Abt gesagt hatte, auf das Genaueste; denn man konnte in denselben keinen Rechtstitel irgend einer Macht finden, sondern nur, dass das Eigentum dieses Ortes immer unter kaiserlichem Schutz sicher bleiben sollte. Durch diesen urkundlichen Beweis gerieten die beiden Gesandten, welche nichts Ähnliches besassen, in überaus grosse Bestürzung und ermunterten sich, zweifelhaft und unsicher, was sie darauf erwidern könnten, wechselseitig mit Augenzwinkern. Da spricht der apostolische Kanzler die Gesandten vor allen folgendermassen an: „Ihr habt zugleich mit uns gehört, Brüder, mit welcher Genauigkeit die königlichen Urkunden mit der Aussage dieser Brüder hier übereinstimmen. Begegnet denselben nun, wenn ihr könnt, mit Urkunden eueres Herren und machet sie in unserer Gegenwart durch wahre Beweisgründe wertlos.“ Jene aber konnten darauf keine entsprechende Antwort geben, sondern suchten alles bald durch diese bald durch jene Phrasen zu verwirren, bis er ihre Ausflüchte immer mit den Worten abschnitt: „Bruder, dein Schiff ist auf offenem

Meer gescheitert.“ Indem die ganze Versammlung in langer und genauer Untersuchung erwog, dass einerseits der Ort Pfävers aus Gaben der Gläubigen errichtet worden und andererseits durch die königlichen Urkunden vor jeder feindseligen Macht geschützt sei, wird mit allgemeiner Uebereinstimmung der Beschluss gefasst, dass auch die apostolische Heiligkeit mit ihrem Ansehen diesen Ort für alle Zeit schützen solle. Diesen Beschluss bekräftigte der Herr, der Papst, mit apostolischer Gewalt, wobei er durch die anwesenden bischöflichen Gesandten den nachstehenden Brief dem Bischof von Basel übersandte: „Paschalis der Knecht der Knechte Gottes u. s. w. Weil durch Urkunden der Könige und Kaiser festgesetzt ist, dass die Abtei jenes Klosters Pfävers frei und es keinem Könige noch Kaiser erlaubt sei, sie oder ihre Güter in fremde Gewalt zu geben, so ist deshalb durch unser und unser Brüder Urteil bestimmt worden, dass die Abtei bei ihrer Freiheit verbleibe. Darum befehlen wir dir, dass das, was durch dich jener entzogen worden ist, zurückgestellt werde.“

9. Als nun der Bischof aus dem bestimmten Inhalt des apostolischen Briefes und dem damit übereinstimmenden Berichte seiner Gesandten erkannt hatte, dass es keinem Sterblichen erlaubt ist eine Person oder Sache, die frei ist, aus dem Besitze dieser Freiheit zu verdrängen, hat er es sich nicht mehr herausgenommen, den Ort Pfävers unter irgend einem frechen Vorwand in fremde Gewalt zu bringen. Da sandte der Abt im folgenden Jahre [1116] zwei seiner Brüder, Wicramm und Hugo, nach Rom, welche unter Danksagungen Gott preisen sollten, weil sein Ort durch die apostolische Frömmigkeit gnädiglich sein Heil wieder erlangt habe. Ihre Botschaft wurde von

dem Inhaber des höchsten Amtes wolwollend aufgenommen und, als der Grund ihres Herkommens vor den Brüdern dargelegt worden war, wird einstimmig von allen für gut befunden, dass ein mit Verstand und Einsicht so vorzüglich begabter Mann im Schosse der Mutterkirche begünstigt und gegen alle Feindschaft durch die Macht der römischen Heiligkeit geschützt zu werden verdiene. Daher werden nach einstimmigem Beschluss die genannten Boten mit folgender Urkunde frohlockend nach Hause entlassen: Paschalis der Knecht der Knechte Gottes dem geliebten Sohne Gerold, dem Abte des Klosters der heiligen Maria von Pfävers, und seinen regelmässig einzusetzenden Nachfolgern in Ewigkeit. Gleich wie den Wünschen derjenigen, die unbilliges verlangen, keine Folge zu geben ist, ebenso darf die Erfüllung der Wünsche derer, welche nur verlangen, was billig ist, nicht verschoben werden. Indem wir daher deinen Wünschen teuerster Sohn in Christo, Gerold, entsprechen, nehmen wir das Kloster der seligen Maria in Pfävers, dem du durch Gottes Willen vorstehst in den Schutz des apostolischen Stuhles. Deshalb haben wir den Entscheid, der in Betreff der Fehde zwischen dir und dem Bischof von Basel, Rudolf, in deiner, sowie in Gegenwart der zur Führung dieses Processes abgeschickten Gesandten nach Erkanntnis unserer Brüder der Bischöfe und Kardinäle gefällt worden ist, nemlich, dass euere Abtei bei ihrer Freiheit verbleibe, mit vorliegender Urkunde bestätigt. Denn wie wir damals sowol aus dem Berichte der Mönche als auch aus dem Zeugnis der königlichen Urkunden ersehen haben, steht es fest, dass dieses Kloster nicht von Königen und Kaisern, sondern von anderen gläubigen Männern gegründet und auch nicht

durch grossartige königliche Schenkungen, sondern durch Vergabungen anderer Gläubiger bereichert worden ist. Ebenso war auch in diesen Urkunden der Könige und Kaiser festgesetzt, dass die Abtei jenes Klosters frei sei und sicher vor den Eingriffen jeder fremden und feindseligen Gewalt und dass es keinem Könige noch Kaiser erlaubt sei, sie oder ihre Güter an ein anderes Kloster oder eine andere Person als Lehen zu vergeben oder als Eigentum zu verschenken. Ferner bestimmen wir noch dazu, dass alle die Güter und Besitztümer, welche das Kloster gegenwärtig zur Zeit der 9. Indiktion rechtmässig inne hat oder welche es in Zukunft rechtens und kanonisch wird erwerben können, dir und deinen Nachfolger fest und unentwieglt verbleiben sollen. Unter diesen aber halten wir die nachstehenden für besonders erwähnenswert: Die Kirche des heiligen Gaudentius am Fusse des Septimer mit ihren Zugehörungen, die Besitzungen auf dem Gebiete von Chiavenna, die Kirche der heiligen Maria mit dem Flecken Weggis, die Kirche im Flecken Hedingen mit eben diesem Flecken, einen Hof im Flecken Mettmenstetten, die Kirche der heiligen Maria mit dem Flecken Tuggen und ihre Zugehörungen, den Flecken Milcinchof, die Kirche des heiligen Stephan im Flecken Männedorf mit einem Hof. Wir bestimmen daher, dass es keinem Menschen erlaubt sein soll das erwähnte Kloster grundlos zu behelligen oder was ihm gehört wegzunehmen oder das Geraubte zu behalten, es zu beeinträchtigen oder mit grundlosen Quälereien heimzusuchen, sondern alles soll unversehrt erhalten werden für den künftigen mannigfaltigen Gebrauch derer, für deren Unterstützung und Leitung es übergeben worden ist. Wenn aber du, gegenwärtig Abt dieses

Ortes, oder einer deiner Nachfolger stirbt, so soll niemand durch irgend einen heimlichen Akt der Schlauheit oder durch irgend eine Gewalttat Vorgesetzter werden ausser dem, den die Brüder nach gemeinsamem Beschluss oder der einsichtsvollere Teil der Brüder mit Gott und der Regel des heiligen Benedict vorsorglich würden gewählt haben, und niemand soll in diese Wahl sich einmischen ausser denjenigen heiligen Brüdern, welche euere Congregation dazu berufen haben würde. Wenn aber in Zukunft irgend eine kirchliche oder weltliche Persönlichkeit wissentlich gegen diese unsere verbriefta Verfüigung frech aufzutreten sich erdreisten würde, so soll sie, wenn sie nach zwei- oder dreimaliger Mahnung nicht durch eine entsprechende Genugtuung gesühnt hat, ihrer Macht und Ehren und ihres Ranges verlustig sein und wol wissen, dass sie wegen des begangenen Unrechtes sich dem göttlichen Richterspruch unterwerfen muss, und sie soll von dem Genusse des hochheiligen Fleisches und Blutes Gottes und des Herren unseres Erlösers Jesu Christi ausgeschlossen sein und bei dem letzten Gerichte strenger Strafe unterliegen. Mit allen denjenigen aber, welche diesem Kloster die Gerechtsame wahren, sei der Friede unseres Herren Jesu Christi, wie sie sowol hier den Lohn einer guten Tat empfangen als auch bei dem strengen Richter den Preis des ewigen Friedens finden mögen. Amen.

*Die Erzählung von der Freiheit der Kirche Pfävers.
MG. SS. 12, 410 ff.*

1114. Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1114 aber in der dritten Fastenwoche kam König Heinrich der vierte dieses Namens nach Basel.

*Die Akten von Muri. Quellen zur Schweizer-Gesch.
3, 40 n° 14. — Trouillat 1, 233 n° 157.*

1116 vor dem 1. August. Indem er [Herzog Friedrich von Schwaben] sich nemlich von Alemannien nach Ueberschreitung des Rheins nach Gallien zurückbegab, beugte er alles Land von Basel bis Mainz, wo bekanntlich die Hauptstärke des Reiches liegt, allmälig unter seinen Willen. Denn immer den Rhein abwärts ziehend zwang er bald durch den Bau einer Burg an einer passenden Stelle alles Nachbarland zur Unterwerfung, bald wieder weiterrückend befestigte er eine andere Burg, nachdem er die fröhre verlassen hatte, so dass es von ihm im Sprüchwort heisst: „Herzog Friedrich zieht am Schwanz seines Pferdes immer eine Burg nach sich.“

Die Taten des Kaisers Friedrich von Bischof Otto von Freising 1, 12. MG. SS. 20, 359. — GddV. 12. Jh. 9, 33. — Trouillat 1, 237 n° 161.

1118. Allein der Teufel liess ihn [Theoger], obwol er von so schwerer Arbeit ermüdet war, auch nicht ein wenig zur Ruhe kommen; auf der Strasse, auf der er wandelte, bereitete er ihm Nachstellungen. Auf seinem Wege durch jene einsame Gegend, die gewöhnlich die Vogesen genannt wird, gelangte er erst mit Sonnenuntergang zu einem Klösterlein, das durch Reliquien des seligen Georg und dessen Schutz berühmt ist. Von dort setzte er, indem er sich frühe erhob, seinen Weg, nachdem er von den Brüdern Ahschied genommen hatte, in derselben Richtung fort. Trotz glühender Mittagshitze unter der von oben sengenden Sonne und obwol den von Fasten geschwächten

Leib auch noch die greisen Jahre entkräfteten, überwand der tapfere Wanderer doch mit Geisteskraft das Alter und verfolgte den einmal eingeschlagenen Weg weiter ohne sich eine Rast zu gönnen. Da auf einmal fallen einige Ritter ihn an, die auf Anstiften einiger Basler Priester dem Heiligen einen Hinterhalt bereitet hatten, weil sie bei ihm eine grosse Geldsumme zu finden hofften, die er nach Metz mitgenommen hatte. Während sie, nachdem sie auch seine Begleiter zersprengt hatten, ungestüm das Geld suchten, sang er, ohne sie zu fragen oder mit dem Gesange innezuhalten, die Psalmen mit lauter Stimme weiter, die er kurz vorher mit seinem Begleiter für die ewige Ruhe der verstorbenen Schüler angestimmt hatte, ein Beweis für den Frieden seines Herzens. Zuerst aber wurde er von den Rittern umringt und festgehalten und ihm befohlen vom Pferd zu steigen, da stieg er ab; dann wurde er untersucht und leer befunden und ihm befohlen wieder aufs Pferd zu steigen, da stieg er wieder auf und, da der Schüler bald zu ihm zurück gelaufen kam, nahm er zunächst das Totenamt, wo er es vor einer Weile unterbrochen hatte, wieder auf und beendete es, bevor er irgend ein Wort verlauten liess. Darüber gerieten selbst die Ritter ganz ausser Fassung und bewunderten seinen unentwegten Eifer im Dienste Gottes. Als dann der Schüler zu dem Greis zurückgekehrt war, schwankte er, ob er gehen oder bleiben soll — denn von den Rittern war ihm freie Wahl fortzugehen oder zu bleiben gelassen worden. Da befiehlt ihm der Bischof lieber fortzugehen und sich um seine Befreiung zu bemühen. Hierauf führten einige Ritter den Bischof gefangen weg, der Schüler aber ging frei davon; da er jedoch mit dem Meister durch Bande

der grössten Liebe und Verehrung verbunden war, empfand er, obwohl frei, den Druck der Gefangenschaft noch stärker. Aber schon nach Verlauf etlicher Tage kehrte er mit angesehenen Männern zu dem Greis zurück und, nachdem er ihn mit ihrer Hilfe sogleich [ausgeliefert] erhalten hatte, sind sie munter und fröhlich auf dem Weg, der zu dem Klösterlein führt, weitergezogen.

Das Leben Dietgers, des Abtes von St. Georgen und Bischofs von Metz 2, 22. MG. SS. 12, 476.

1120/1188. Werner von Basel, der schon in seiner Kindheit von den Eltern hier dem Herrn dargebracht worden war, hat durch 37 Jahre demütig im Dienste Gottes und seiner Gebärerin ausgeharrt. Er hat sich sowol an dieser als auch an andern unseren Stätten und anderen Personen nützlich gemacht und ganz vornehmlich in unserem Kloster Berau, wo er beim Bau des neuen Gotteshauses sehr oft des Tages Last und Hitze trug. Auch das Amt des Kellermeisters hat er durch einige Jahre an dieser Stätte innegehabt und seinen Brüdern nach Kräften gutes zu erweisen war er eifrig beflissen. Und obgleich er durch äussere Geschäfte vielfach in Anspruch genommen war, so achtete er doch genau auf die Einhaltung der gottesdienstlichen Uebungen sowol in der feierlichen Begehung der Messe als in dem fleissigen Chorgesang mit allen übrigen. Auch das Amt des Sakristans hat er nicht lange vor seinem Tode bekleidet. Endlich von Siechtum ergriffen, in Folge dessen er auch aus diesem Leben schied, empfing er auf sein Verlangen die letzte Ölung und alle übrigen damals dazu gehörigen Stärkungsmittel eines christlichen Streiters. Als nun die Stunde seines Endes herannahte, sang ein

Presbyter, vor seinem Bette sitzend, den Psalter, den er von Anfangs an bis zum Psalm „Lobe“ wiederholte. Kaum hatte er mit diesem begonnen, da hörte er liebliche Stimmen erklingen, die sich aus der Kirche oder der Kappelle der hlg. Gottesgebärerin nach Art einer Procession dem Krankenhouse immer stärker zu nähern schienen und in harmonischem Einklang eben dieses Lied sangen: „Lobe den Herrn meine Seele.“ Nach dessen Beendigung schlossen sie in gleicher Weise den Vers an: „Lobe meine Seele“, der für den Pfingstsamstag geschrieben ist. Als nun der Chor der Singenden, wie es dem zuhörenden Bruder dünkte, zum Hause und nahe zu der Stelle gekommen war, wo der Kranke von schwerem Leiden erschöpft dalag, da sah er ein blendendes Licht gleich einem Sonnenstrahl von dem Bette des Kranken ausgehen und sich durch das Krankenhaus und, was noch wunderbarer war, durch die Mauer des Hauses weit hinaus gegen Osten verbreiten. Der Kranke aber, der zur selben Stunde wie aus einem tiefen Schlaf erwachte, setzte sich in seinem Bette aufrecht, rief den Bruder Krankenwärter mit seiner natürlichen Stimme zu sich und verlangte, dass er ihm die Füsse vom Bette herabhebe, da er, wie er sagte, augenblicklich fortgehen müsse. Noch einen andern Presbyter, der auch dort noch nicht lange in seinem Bette lag, — es war nemlich zu Nacht — bat er ebenfalls zu ihm zu kommen und ersuchte ihn und den Bruder, der alles, was wir schon erzähltten, gesehen hat, dass sie so schnell als möglich siebenmal das Vaterunser sprechen sollten. Als das so wie er es verlangt hatte, gebetet worden war, rief er dreimal mit lauter Stimme die Herrin der Welt, die Himmelskönigin, an mit den Worten: „Hlg. Maria,

hlg. Maria, die Stunde ist da, wo du mir zur Hilfe kommen mögest!“ Und alsbald bat er, ihn unverweilt auf seine Kutte zu legen und in üblicher Weise auf die Glocke zu schlagen, was auch geschah, und unter dem Zulauf der Brüder entschlummerte er heiteren Angesichts in Frieden.

Das Buch von der Gründung des Klosters St. Blasien. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 4/1, 110 f.

1122. Es starb Herr Rudolf, Bischof von Basel; es folgte ihm Herr Bertholf.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. MG. SS. 3, 153. — Trouillat 1, 240 n° 164.

November 9. Bischof Rudolf [starb].

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 147.

November 10. Rudolf Bischof von Basel [starb].

Totenbuch von Zwifalten. MG. N. 1, 264.

1124 Juli. *Beschwerdeschrift des abgesetzten Bischofs Gebhard von Worms.* Er erzählt ausführlich, wie widerstrebend er die bischöfliche Würde übernommen und wie hinterhältig sich von Anfang an der Erzbischof von Mainz gegen ihn benommen habe, der die Ordination hinaus zog, so dass er die Angelegenheit dem Papste zu wissen machte. Zu ihrer Untersuchung schickte dieser den Bischof Wilhelm von Prüneste als Legaten. Nach der Ankunft des Kardinal Bischofs traten in Gegenwart des Kaisers der Erzbischof von Mainz, der Erzbischof von Köln, Arnold von Speier, Gothold von Utrecht, Erzbischof Gottfried von Trier, Konrad von

Toul, Bruno von Strassburg, Bertold von Basel, und andere Getreue des Kaisers zur Behandlung meiner Angelegenheit zusammen. Nach einer langen Beratung beschlossen sie, dass der Herr Kardinal unseren Ort und unsere Kirche besuchen und eine Einigung in Betreff meiner Wahl herbeizuführen suchen sollte. Sobald er sie erzielt hätte, sollte ich zum Presbyter befördert werden und sogleich vom Herrn Erzbischof die bischöflichen Weihen empfangen.

Codex Udalrici n° 233. Ph. Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum 5, 407 f.

1125 August. Was auf dem kürzlich in Mainz abgehaltenen Hoftag gehandelt worden ist, das der Erinnerung wert wäre und in welcher Weise die Königswahl vor sich ging, haben wir in Kürze zu Papier gebracht . . . Die sächsischen Fürsten, die auf dem rechten Rheinufer ungezählte Lager aufgeschlagen hatten, nahmen den Ehrenplatz ein und weiter oben Markgraf Leopold und der Herzog von Baiern mit einer grossen Schaar Ritter. Herzog Friedrich aber, zu dem sich der Bischof von Basel gesellt hatte, sowie die übrigen Fürsten und einige Edle Schwabens lagerten auf der andern Seite des Rheins.

Erzählung von der Wahl des Sachsenherzogs Lothar zum römischen König. MG. SS. 12, 510. — Trouillat 1, 248 n° 168.

1127. *Romfahrt des Archidiakons und nachmaligen Bischofs von Lüttich Alexander und des Abtes Rudolf von St. Troud in Lüttich. Von der Rückreise heisst es: Nach grossen geistigen Aufregungen, nach grossen körperlichen Schmerzen, nach den fürchterlichen Gefahren des St. Bernhard nahm sie die Stadt Basel auf. Alexander kehrte von hier zu Pferde durch Burgund*

zurück, Abt Rudolf in Schiffbruch drohender Rheinfahrt bis Köln, weil er krankheitshalber das Reiten nicht ertragen konnte.

Die Taten der Äbte von St. Troud. 12, 4. MG. SS. 10, 306.

1130. Adalbero [war] der 9. Abt im Jahre 1130; hernach wurde er Bischof von Basel.

Die Reihe der Aebte von Nienburg. Magdeburger Geschichtsblätter 2, 115.

1133/1136. Die Namen der Gründer dieser Stätte, des Klosters St. Peter im Schwarzwald. *Darunter: Bischof Adalbero.*

MG. SS. 13, 737.

1133 September 8.

I.

Nachdem Kaiser Lothar die Alpen überschritten hatte, feierte er die Geburt der hlg. Maria in Würzburg und hielt an seinem Hofe eine ruhmvolle Zusammenkunft mit den Fürsten verschiedener Gebiete, welche teils durch die Erhabenheit geistlichen Standes, teils durch den Rang in der Welt strahlen. Daselbst werden die Wahlen der Bischöfe Heinrich von Regensburg und Walter von Augsburg bestätigt, und weil der Basler Bischof Heinrich vollständig vom Papste ^{a)} abgesetzt worden war, folgte ihm der Abt Adalbero von Nienburg, vorher Prior des Klosters des hlg. Blasius im Schwarzwald ^{b)}, nach dem Rate des Kaisers durch kanonische Wahl des Klerus und des Volkes.

II.

Nach diesen Begebenheiten überschritt Kaiser Lothar die Alpen, feiert

^{a)} vom Papste fehlt in II. ^{b)} Die Worte vorher bis Schwarzwald fehlen in II.

I. *Der sächsische Annalist.* MG. SS. 6, 768. — GddV. 12. Jh. 15/2, 134. — Trouillat, 1, 261 n° 175.

II. *Die Magdeburger Jahrbücher.* — MG. SS. 16, 184. — GddV. 12. Jh. 12, 59.

1134. Ich habe in einer alten Chronik gelesen, dass, nachdem Adalbero von Nienburg zum Bischof von Basel gemacht worden war, derselbe Arnold in der Abtei Nienburg ihm nachfolgte und Vorsteher beider Klöster war.

Die Taten der Äbte von Bergen. Magdeburger Geschichtsblätter 5, 378.

1134. Herr Bertholf gab das Bistum auf und es folgte ihm Herr Adalbero III.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. 2. Tl. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 261 n° 175.

1134 Anfang. *Erzbischof Adalbert von Mainz beklagt sich bei dem Bischof Otto von Bamberg über Gewaltsamkeiten des Kaisers Lothar III. in seiner Kirchenpolitik.* In dem Briefe heisst es auch: Was bleibt denn übrig, um unsern Kummer noch zu überbieten, wenn wir sehen, wie kanonische Wahlen von Bischöfen auf des Fürsten Wink kassiert werden, und er selbst nach seinem Belieben die, die er will, an die Stelle treten lässt? Das ist in der Basler Kirche geschehen.

Codex Udalrici n° 264. Ph. Jaffé, *Bibliotheca rerum Germanicarum* 5, 451.

1136. Bischof Adalbero starb in Italien.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. 2. Tl. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 269 n° 179.

März 2. Bischof Bertold starb, der in der St. Nikolaus Kapelle begraben wurde.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 146.

1137 Juli/September. Bischof Albero von Basel mit anderen geistlichen und weltlichen Grossen als Vertreter der Rechte des Reiches bei den im Lager von Lago Pesole vor Kaiser Lothar III. geführten Verhandlungen über die Unabhängigkeit der Abtei Monte Cassino vom päpstlichen Stuhle. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist für die Abtei nicht ganz günstig, auch muss Abt Rainald, der als Anhänger des Königs Roger von Sizilien, des Feindes Lothars, und des Gegenpapstes Anaclet II. wider den Willen der Minderheit gewählt worden war, jeder weitern Verbindung mit Roger und Anaclet entsagen. Als nun dem Kaiser bald darauf gemeldet wird, Rainald habe sich verräterischer Weise neuerdings in solche eingelassen, lässt er das Kloster mit Truppen besetzen und beschliesst den Vorfall selbst zu untersuchen. Auch Innocenz mischt sich ein, als zugleich von Rainalds Gegnern im Kloster dessen Wahl nochmals als unkanonisch angefochten wird. Darauf kommt es gleich am ersten Verhandlungstag zu einem wilden Auftritt. Der Kaiser stellt die Ruhe wieder her und erklärt ärgerlich, dass die Angelegenheit nicht von der ganzen Versammlung zugleich, sondern von jeder Partei gesondert behandelt werden soll, worauf sich viele Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte mit den Anhängern Rainalds entfernen. Nachdem das geschehen war, sagte Bischof Anno von Basel zu denen, die behufs Besprechung der Wahl zurückgeblieben waren: „Wenn ihr irgend etwas gegen den gewählten Abt habet, so bringet es vernünftig und nicht so stürmisch vor.“ Um die Ver-

handlungen, die sich sehr in die Länge zu ziehen drohten, abzukürzen, beantragte Lothar, man solle dem Abt Rainald zureden, dass er seine Sache der Entscheidung des Papstes, des Kaisers und aller Edeln des römischen Reichs anheim geben möge, wozu sich dieser aber erst nach langem Sträuben entschloss. Hierauf kehrten alle, [die ihm zugesprochen hatten] zum Kaiser zurück und legten durch den Bischof von Basel dem Kaiser und den übrigen Besitzern der Reihe nach dar, was getan und gesagt worden war. Als endlich der Kaiser fragte, ob auch die Wiedersacher Rainalds sich dem Machtspurche der geistlichen und weltlichen Herrschaft fügen wollten, fand er sie hiezu vollkommen bereit und so wurde die Versammlung am zweiten Tag geschlossen. Das geschah aber am 4. und 5. Tag der 3. Woche des Monats September, am 2. Tag nach der Erhebung des hlg. Kreuzes. Rainald wurde schliesslich abgesetzt.

Die Chronik des Klosters Monte Cassino von Petrus Diaconus 4, 109 und 121. MG. SS. 7, 822 und 836. — Auszug bei Trouillat 1, 267 n° 177 und 268 n° 178.

1137 Juni. Der Kaiser feiert das Fest der Apostelfürsten in Melfi, wo der oben genannte Erzbischof Hugo

I.

sich zur Ader liess, am vierten Tag starb und dort begraben wurde. Nur wenige Tage später starb auf demselben Zuge der Basler Bischof Adalbero.

Die Jahrbiicher von Magdeburg. MG. SS. 16, 186. — GddV. 12. Jh. 12, 63.

II.

vom Schlage getroffen am vierten Tage starb und dort begraben wurde. Auf demselben Zuge starb der Basler Bischof Adalbero.

* *Die Chronik von Lauterberg. MG. SS. 23, 145*

* 1137. In dem folgenden Jahre [auf 1136] starb der Basler Albero, dem Ortlieb folgte. In demselben Jahre starb Bertold, früher Bischof von Basel, dann Mönch im Kloster Lützel.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 159.

1137. Dort [in Arezzo] starb der Basler Bischof Adalbert.

Der sächsische Annalist. MG. SS. 6, 775. — GddV. 12. Jh. 5, 152. — Trouillat 1, 269 n° 179.

1137 Oktober. Kaiser Lothar stirbt. Adalbero, Bischof von Basel, stirbt.

Die Jahrbücher von St. Blasien. MG. SS. 17, 278. — Trouillat 1, 269 n° 179.

16. Oktober. Bischof Adalbero [starb].

Totenbuch von St. Blasien. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 148.

1137. In Basel wird Ortlieb Bischof.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental. 2. Tl. MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 269 n° 179.

1140. Nachdem er [Gottfried, Abt von Epternach seit 1123] durch eine 17jährige bewährte Tätigkeit bei uns bekannt geworden war, wurde er nach dem Ableben Alberos, des Abtes von Prüm und zugleich Bischofs von Basel, von König Konrad ... auf den einmütigen Wunsch der Brüder und Gläubigen hin auch zum Leiter der Kirche von Prüm erwählt.

Denkmäler von Epternach. MG. SS. 23, 34.

1141 August 2. Im Jahre des Herrn 1141 am 2. August starb Herr Berthold der Abt [von St. Blasien], der

den Besitz des Klosters mit seinen Gütern vermehrt und die Leitung dieser Abtei in einer gefährlichen Zeit übernommen hat. Er hat den Streit und Zwiespalt zwischen diesem Kloster und den Baslern, den er noch von seinen Vorgängern überkommen hatte, geschlichtet und durch seine Klugheit und Vorsorge den Frieden hergestellt.

Eintrag a. d. 15. Jh. im Totenbuch von St. Blasien. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 3, 599.

1145. Er [Amedeus] besass auch ein Privileg des Herrn, des Papstes Eugen, mit dem er bestätigte, was zur Zeit seines Vorgängers Burchard der Kirche von Lausanne von Kaiser Heinrich geschenkt und zu seiner Zeit von Konrad, dem erlauchten Könige der Römer, mit der Kraft seines Erlasses bestätigt worden war.

Die Taten der Bischöfe von Lausanne von Kuno von Estavayer. MG. SS. 24, 801.

1146 Dezember. Am Freitag wurde zu Basel nach der Predigt und Austeilung des Kreuzes eine stumme Frau vor den Mann Gottes [Bernhard von Clairvaux] gebracht. Kaum hatte er ihre Zunge berührt, als sogleich das Band ihrer Zunge gelöst ward und sie richtig sprechen konnte. Ich habe sie selbst gesehen und mit ihr gesprochen. Allein wer von euch hat den Lahmen gesehen, der vorher seinen Gang wiedergewonnen hatte und wegen des das Volk in solchen Beifall ausbrach? Otto: „Alle haben ihn gesehen.“ Eberhard: „Ich und die Ritter meines Herrn haben am nemlichen Tage, d. i. am Freitag einen Knaben gesehen, den die Mutter blind in die

Herberge des heiligen Mannes hingeführt hatte und sehend von dort zurückführte.“ Gerhard: „Viel ist gerade an diesem Tage geschehen, das wir wegen der allgemeinen Bewegung nicht erfahren konnten. Denn ich habe selbst einen sagen hören, dass er an diesem Tage Blinde berührt hätte, die, wie er glaube, ganz sehend geworden seien oder sehr bald sehend würden. Und ebenso erhielt in der Nähe von Basel ein schwerhöriger Mann sein deutliches Gehör wieder. Am Donnerstag vor Tagesanbruch gingen wir von Basel fort und eilten nach Ruffach.“

Geschichte der auf der deutschen Reise vollbrachten Wunder (6. Buch der Lebensbeschreibung des heiligen Bernhard). MG. SS. 26, 123 und 126.

1146. Auch in der Stadt Basel wurde, als er [Bernhard von Clairvaux] nach gewohnter Weise zum Volke predigte, damit an ihm sich erfüllte, was man von den Aposteln liest — sie zogen aus und predigten überall mit Gottes Hilfe und zur Bestätigung ihrer Predigten geschahen Wunder — eine stumme Frau ihm gebracht und auf sein Gebet hin redete sie, ein Lahmer wurde ihm gebracht und er ging, ein Blinder wurde ihm gebracht und er sah.

Als er einmal aus der Stadt Basel hinausgieng, hatte er über einen Tauben im Vorbeigehen das Kreuz gemacht. Nachdem er ein wenig gegangen war, rief er den Alexander von Köln und sprach: „Kehre um und untersuche, ob der Mensch hört.“ Dieser kehrte um und fand, dass er hörte.

Die Lebensbeschreibung des hlg. Bernhard verfasst von Gaufried. 4. Buch. MG. SS. 26, 114 und 116.

1148 April 11—17. Aber Konrad der Fürst der Römer, der in seiner Begleitung von den Fürsten noch Ort-

lieb, den Basler Bischof, Arnald seinen Kanzler, Friedrich den Herzog der Schwaben, Heinrich den Herzog der Baiern, Herzog Gwelfo und andere Grafen und erlauchte und edle Männer hatte, landet gerade in der Osterwoche zu Ptolemais und wird, als er wenige Tage später nach Jerusalem kommt, unter lautem Jubel des Klerus und Volkes mit ausserordentlicher Ehrenbezeugung empfangen.

Die Taten Friedrichs von Bischof Otto von Freising
1, 58. MG. SS. 20, 385. — GddV. 12. Jh. 9^a, 106.
— Trouillat 1, 302 n° 198.

1147. Aber Konrad der Fürst der Römer, der in seiner Begleitung von den Fürsten noch Ortlieb den Basler, Otto den Freisinger, Heinrich den Regensburger, Reginbert den Passauer Bischof, Arnald seinen Kanzler, Friedrich den Herzog der Baiern seinen leiblichen Bruder und Gwelfo den Bruder des früheren Heinrich und andere Grafen und erlauchte und edle Männer hatte, durchzog auf ungemein mühsamen Wegen Pannonien und Bulgarien und nach Ueberschreitung der Donau das ausgedehnte obere und untere Thracien, bis endlich das christliche Heer in mühsamer Schiffahrt das Meer bedeckte und jeder, wie und wann er konnte, an verschiedenen Punkten die Küste erreichte. . . . Gerade in der Osterwoche aber landet er zu Ptolemais und wurde, als er wenige Tage später nach Jerusalem kommt, unter lautem Jubel des Klerus und Volkes mit ausserordentlicher Ehrenbezeugung empfangen.

Aus Veit Arenpecks Chronik der Baiern bei G. Leibnitz, Scriptores rerum Brunsvicensium 3, 667.

1148. Nach dem Ende auch dieser Heerfahrt aber beschliessen die Fürsten nach der Heimat zurückzu-

kehren, der römische König durch Griechenland, der andere aber durch Calabrien und Apulien. Daher bestieg Konrad, der Fürst der Römer, die Schiffe bei Ptolemais, und über das Meer segelnd traf er mit seinem Bruder und Freunde Manuel, dem Fürsten der königlichen Stadt, im Gebiet von Achaja oder Thessalien zusammen und rastete mit ihm von der weiten Reise ermüdet und durch die Strapazen geschwächt und von nicht unbedeutendem Siechthum befallen einige Zeit lang. *Er schickt von dort aus seinen Neffen Friedrich voraus.* Darauf landete sein Oheim, der König, einige Tage nachher, die er in Griechenland rastend zugebracht hatte, in Begleitung des genannten Bischofs von Basel und des Kanzlers Arnald und seines Bruders Heinrich, des Herzogs der Baiern durch das illyrische und dalmatinische Meer zurücksegelnd im Gebiete seines eigenen Reiches bei Pola, einer Stadt Istriens, von dort reiste er zu Pferd über Aquileja und feierte dann in Juvavia, das jetzt Salzburg heisst, und bekanntlich Metropolitansitz für Baiern ist, Pfingsten, nachdem er zwei Jahre zuvor dasselbe Fest im Gebiet von Pannonien begangen hatte. Darauf hielt er zu Regensburg inmitten einer grossen Schaar von Fürsten einen Reichstag.

Die Taten Friedrichs von Bischof Otto von Freising.
1, 59. MG. SS. 20, 385. — GddV. 12. Jh. 9^a, 107 f.
— Trouillat 1, 503 n^o 198.

1150 Februar. *Schreiben des Abtes Wibald von Stablo an Papst Eugen III. in Betreff der nach dem Tode des Abtes Berthold von Marbach (1149) erfolgten Abtswahl. Sie sei nur von einem Teile des Konventes vorgenommen auf den Kellermeister gefallen, den man*

auch sofort zur Bestätigung vor den König geführt habe, der zu Weihnachten 1149 in Bamberg einen Hoftag abgehalten habe. Dieser Wahl wurde aber von anderer Seite widersprochen, weil sie auf einen des schweren Amtes unfähigen Mann gefallen sei. An demselben Hoftage war auch euer ehrwürdiger Sohn Ortlieb, Bischof von Basel, zugegen, der während der Auseinandersetzungen der streitenden Parteien vom König über den Zustand des erwähnten, in seiner Diöcese gelegenen Klosters befragt antwortete, dass eben diese Brüder vielfach im Widerspruch mit den Satzungen und den Zwecken und der Ehre des Mönchsstandes lebten dadurch, dass sie keine Gelübde hätten ablegen wollen und getrennte Häuser und jeder sein Eigentum, aber keinen gemeinsamen Speise- noch Eßsaal besässen. Er fügte auch mit Berufung auf das Zeugnis seines Klerus, vieler Äbte und Ordensleute bei, dass der genannte Abt vor seinem Ableben sich darüber beklagt hätte, dass seine Mönche gegen ihn ungehorsam und geradezu aufrührerisch sich betragen und keine Zucht noch Besserung in irgend einer Beziehung hätten annehmen wollen. Auf dem folgenden Hoftag in Speier (2. Febr. 1150) habe der König auf den Rat sowol des Bischofs von Basel als anderer Geistlicher dem Abte Eilulf von Erlach auch die Abtei Marbach übertragen. Der Papst möge diesen nun bestätigen.

Briefe Wibalds n° 230. Ph. Jaffé. Bibliotheca rerum Germanicarum 1, 348 f.

1150 Februar. König Konrads III. Brief an Papst Eugen III. Darin heisst es: Die Angelegenheit des Klosters Marbach könnet ihr von den Ueberbringern dieses, durchaus frommeu und klugeu Männern, ein-

lässlich erfahren. Sie wurde in Gegenwart und nach der Auffassung des Bischofs von Basel, in dessen Sprengel dieses Kloster liegt, ferner der Bischöfe von Konstanz, Bamberg, Eichstädt und Speier, sowie des Abtes von Korvei und vieler anderer Äbte, geistlicher und unterrichteter Männer in langen Verhandlungen sorgsam geprüft und nach Recht und Vernunft zum Austrag gebracht. *Im Interesse der Wiederherstellung der Kirchenzucht habe er die Abtei Marbach dem Abt Eilulf von Erlach übergeben.* Wir gelangen nun an euch mit der dringenden Bitte, dass diese vollzogene Tatsache durch den Segen eurer Heiligkeit Geltung gewinne und dass ihr nicht jenen falschen Mönchen und Zwischenträgern Gehör schenkt, welche auch hinterbracht haben, dass der Bischof von Basel gar nichts in dieser Sache getan habe; denn solche freche Angriffe müssen die kirchliche Ordnung untergraben und alle Rechtsordnung zerstören.

Briefe Wibalds n° 231 a. a. O. 1, 350 f.

1150 nach August 9. *Abt Wibald von Stablo schreibt dem König Konrad III., dass er die ihm aufgetragene Gesandtschaft nach Rom auf seine eigenen Kosten nicht übernehmen könne.* Da vielmehr entweder der Kanzler allein oder der Bischof von Konstanz oder Basel oder Lausanne mit ihm sich dieser Gesandtschaft unterziehen können, so gestattet uns mit gütiger Nachsicht der Ruhe zu pflegen und uns von erlittenem Schaden zu erholen.

Briefe Wibalds n° 279 a. a. O. 1, 407.

1150 Oktober. *Brief König Konrads III. an den Abt Wibald, womit er ihm die römische Gesandtschaft abnimmt.* Er schliesst mit dem Satze: Weil wir aber

einsehen, dass du durch deine schwierige Lage verhindert bist, so bleiben wir dir für deinen guten Willen zu Dank verpflichtet und rechnen zuversichtlich auf deine stets bereite Willfährigkeit bei der Besorgung unserer übrigen Geschäfte, indem wir die Last unserer Botschaft an den Papst anderen Fürsten, nemlich dem Bischof von Basel und dem Bischof von Konstanz aufladen.

Briefe Wibalds n° 297 a. a. O. 1, 425.

1151 Ende September. *Brief des Königs Konrad III. an Pisa.* Darin heisst es: Was ihr ferner in Betreff einer dauernden Demütigung euerer Feinde uns durch unsere Gesandten, nemlich die Bischöfe von Konstanz und Basel und den Markgrafen von Montferrat nahe gelegt habet, da möget ihr wissen, dass euere Bitten erhört worden sind.

MG. Legum sectio IV, 1, 187. — Briefe Wibalds n° 344. Ph. Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum 1, 477.

1155. In dieser Zeit bestand ein Schisma, das er selbst [Kaiser Friedrich] gegen Papst Alexander hervorgerufen hatte, es waren nemlich gegen Alexander Paschal und zwei andere Häretiker gewählt worden, die Kaiser Friedrich erhoben hat. Diesen schismatischen Päpsten hing der Strassburger Bischof Rudolf und der Basler Bischof Ludwig an, die ebenso wie alle von ihnen geweihten Priester ohne Hoffnung auf Begnadigung abgesetzt wurden.

Basler Chronik der Päpste und Kaiser. MG. 24, 147.

Zu 1156. Diese Provinz [Burgund] erstreckt sich aber fast von Basel, d. h. von der Burg, welche Mömpel-

gard heisst, bis zum Fluss Isère, von dem Lucan sagt: „die verliessen die Furt der Isara“, und mit ihrem Herrschaftsgebiet hängt das Land zusammen, welches im eigentlichen Sinne die Provinz heisst und sich von diesem Flusse aus bis in die Gegenden dehnt, wo die Rhone vom Meere aufgenommen wird und die Stadt Arles liegt.

Die Taten Kaiser Friedrichs von Bischof Otto von Freising. 2, 29. MG. SS. 20, 413. — GddV. 12. Jh. 9^a, 185.

1160 Ende Februar. *Sendschreiben des Konzils von Pavia, worin weitläufig auseinandergesetzt wird, dass einzig Papst Viktor III. der rechtmässig gewählt sei und nicht Alexander III.* Dieses Sendschreiben unterzeichneten oder liessen unterzeichnen ausser den Königen von Ungarn, Böhmen, Dänemark und England, deutschen und italienischen weltlichen Grossen, vielen Äbten und Pröpsten, 153 Erzbischöfe und Bischöfe, darunter: der Bischof von Basel, und der Erzbischof von Besançon liess durch seinen Gesandten und den Bischof von Basel seine Zustimmung geben.

MG. Legum sectio IV. 1, 270. Vrgl. auch Rahewins Fortsetzung der Taten Kaiser Friedrichs von Bischof Otto von Freising. 4, 70 (71). MG. SS. 20, 485 ff. — GddV. 12. Jh. 9^b, 212. — Trouillat, 1, 335, n^o 218.

1162 August 18. Bischof Ortlieb starb, der vor dem hlg. Kreuz-Altar begraben ist.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 147.

1162. Ferner starb der Basler Bischof Ortlieb, dem Ludwig folgte.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. 17, 161. — GddV. 13. Jh. 6, 3.

1164. Nach dem Tode Ortliebs folgte Ludwig.

Die Jahrbücher von Münster im Gregoriental, 2. Teil.

MG. SS. 3, 154. — Trouillat 1, 343 n° 225.

1167. Kaiser Friedrich rüstete zu einem dritten Zuge in die Lombardei Während der Kaiser damals in der Lombardei verweilte, starben in Folge der verpesteten Luft viele Tausende von Menschen. So starb dort jener edle Herzog Friedrich von Rotenburg Herzog Welf, der Sohn Welfos schied aus dem Leben, der Bischof von Regensburg, der Bischof von Prag, der Bischof von Köln, der Bischof von Basel, der Bischof von Strassburg mit ungezählten andern sind dort gestorben und — es ist schrecklich dies zu sagen — nachdem das Eingeweide verscharrt worden war, wurden sie in Kesseln ausgekocht, nur die Gebeine in Säcke eingenäht und so in die Heimat zurückgebracht.

Die grösseren Jahrbücher Isengrims. MG. SS. 17, 315.

1167 August. Während der Dauer dieser Belagerung suchte eine schreckliche Pest das Heer des Kaisers heim. . . Es starben zu dieser Zeit mehrere Bischöfe, Reinold von Köln und der Bischof von Lüttich, Hermann von Verden, Daniel von Prag, auch der Bischof von Basel und Friedrich von Naumburg, der Sohn des Königs Konrad. Diese Katastrophe trat im Monat August ein, zu welcher Zeit die Menschen durch die übermässige Sonnenglut in jenen Gegenden oft körperlich herunterkommen.

Die Jahrbücher von Pöhlde. MG. SS. 16, 94. — GddV. 12. Jh. 10, 93.

* 1167. Under der wile, de de keiser darvore [Rom] lach,
quam en grot sterve in sin here, dat vile ludes dod

belef. Also grot sterfe ward, dat se sic nicht al begraven ne machten, mer harde, vile ward ere geworpen an den Tyber. Dar starf bischop van Colne, de bischop van Ludeke, bischop Herman Fardunensis, bischop Daniel van Prage, de bischop van Basele, Vrederic van Nuenburch, koning Conrades sone. Dit gescha in dem ouste, also de lude van deme lande van der heten sunnen allermeist sek werdent.

Sächsische Weltchronik. Kap. 318. MG. deutsche Chroniken 2, 227.

1176 Oktober/November. *Der Vertrag von Anagni.* In dem Präliminarvertrag heisst es:

In Betreff der Bischöfe von Strassburg und Basel aber, die von Guido von Cremona geweiht worden sind, wird die Sache von den vorgenannten Vermittlern in demselben Reiche [Deutschland] 8 bis 10 von ihnen selbst gewählten Bischöfen anheim gegeben, die unter einem Eide die Zusicherung geben werden, dass sie dem römischen Papste und dem Herrn, dem Kaiser, in Betreff jener nur eine solche Massregel vorschlagen werden, die sie sich nach den kirchlichen Satzungen geben zu können glauben und ohne Gefahr natürlich für die Seele des Herrn, des Kaisers, und des Herrn, des Papstes, und ihre eigene, und der Herr, der Papst, wird ihrer Massregel sich anbequemen.

MG. Legum sectio IV. 1, 352. — Trouillat 1, 359 n° 236.

1177 März 25. Als im Jahre des Herrn 1177 viele von den Fürsten und Grossen aus Deutschland, Frankreich, England und Spanien und Ungarn, sowol von den geistlichen wie von den weltlichen, nach Venedig gekommen waren, die den Kirchenfrieden zwischen

dem Herrn, dem Papst und dem Kaiser, wünschten, kamen am 7. Tag des ausgehenden Monates März ... der Papst ... Ludwig, Bischof von Basel, mit einem Abt mit dreissig Leuten.

Geschichte der Dogen von Venedig. Kap. 12. MG. SS. 14, 35.

1177 Juli/September. Der Friede von Venedig. *Im Entwurfe desselben kehrt die im Präliminarvertrag von Anagni (s. o.) angeführte Bestimmung in Betreff der Bischöfe von Strassburg und Basel wörtlich wieder.*

MG. Legum sectio IV., 1, 364.

1179. Im Jahre des Herrn 1179 wurde unter Papst Alexander ein grosses Konzil abgehalten, an welchem ungefähr 500 Bischöfe und Äbte und andere Geistliche in ungemein grosser Zahl Teil nahmen. Auf demselben werden der Erzbischof Berthold von Bremen, die Bischöfe Rudolf von Strassburg, Ludwig von Basel und Theodorich von Metz abgesetzt.

Strassburger Jahrbücher. MG. SS. 17, 89 und fast gleichlautend die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 161. — GddV. 13. Jh. 6, 3. — Trouillat 1, 377 n° 245.

1179. In demselben Jahre wurde in Rom unter Papst Alexander um die Mitte der Fastenzeit ein Konzil abgehalten mit fast allen Bischöfen Italiens und Deutschlands und ganz Frankreichs. Auf diesem Konzil wurden der Strassburger und Basler [Bischof] abgesetzt, weil sie von einem schismatischen Papste die Weihe empfangen hatten.

Klosterneuburger Jahrbücher. Dritte Fortsetzung. MG. SS. 9, 632. — Trouillat 2, 20 n° 14.

1180. In düssem jare storven vele bischopp. *Darunter* bischopp Fredericus to Basel.

Chronik des Konrad Bote. G. Leibnitz, SS. rerum Brunsvicensium 3, 350.

1182 Mai 15. Pfingstfest. Bischof Hugo von Hasenburg starb und wurde vor der Glöcknerstube begraben. An seinem Jahrestag werden 6 Schillinge gegeben von dem Hause genannt zur Rotenfluh innerhalb des Aeschentors, anstossend an die Hofstatt der Herren von Beinwil, das, wie aus dem darüber gefertigten Briefe erhellit, unserer Kirche als Eigentum gehört.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 146. — Trouillat 2, 19 n° 13.

1183. Die Provinzen und Städte Galliens. Nunmehr wollen wir die einzelnen Städte der Gallier aufzählen, wobei wir nach dem Vorgang der römischen Kirche Gallien in Francien, Burgund und Gascogne zerfallen lassen. Burgund hat sechs Metropolitanstädte. Der von Besançon hat folgende Suffragane: den von Basel, den von Lausanne, den von Belley.

Gervasius von Tilbury. Kaiserliche Mussestunden. MG. SS. 27, 375.

1183 März/Mai. *Der Vertrag von Piacenza zwischen Friedrich I. und den Lombarden. § 36 des Präliminarfriedens:* Das sind die Namen der Fürsteu und Ritter, die schwören müssen: *Unter den 36 namentlich aufgezählten geistlichen und weltlichen Grossen: der Bischof von Basel.*

MG. Legum sectio IV, 1, 403.

1184 Januar. *Vor einer aus mehreren geistlichen und weltlichen Grossen bestehenden und vom Bischof von*

Strassburg geleiteten Versammlung führt Bischof Roger von Lausanne in Gegenwart des Kaisers darüber Klage, dass dieser das Recht, den Bischöfen von Lausanne die Regalien zu verleihen, ohne vorherige Anfrage bei dem damaligen Bischof, dem Herzoge Berthold II. von Zähringen überlassen habe, und beklagt sich auch sonst noch über Unbilden von Seite des übrigens nicht anwesenden Herzogs. Auf Wunsch des Kaisers erkennt nun zunächst der Bischof Heinrich von Strassburg, dass der Kaiser dem Bischof von Lausanne auch in Abwesenheit des Herzogs Gerechtigkeit widerfahren lassen dürfe, dass aber in jenen Punkten, die den Herzog allein angehen, dessen persönliche Anwesenheit erforderlich sei. Diesem Urteil stimmen der Erzbischof von Besançon und die Bischöfe von Speier und Genf zu. Als aber der Bischof von Basel um seine Zustimmung zu diesem Ausspruch gefragt wurde, erklärte er, dass der Herr, der Kaiser, das Recht der Regalienverleihung dem Herzog Berthold übertragen und der Kirche weder nehmen konnte noch durfte; allein er sagte auch, dass, nachdem der Herzog offenbar durch den Herrn, den Kaiser, in ihren wie immer gearteten Besitz gekommen sei, dies nicht rückgängig gemacht werden könne, wenn er nicht anwesend oder nur aus Trotz abwesend sei. Dieser Ansicht stimmte die Mehrzahl der Laien zu.

MG. Legum sectio IV, 1, 388.

1184 Mai. Es ist aber hinlänglich bezeugt, dass an jenem Hoftag [von Konstanz] 70000 Ritter gewesen sind, da ja schon die genannten Fürsten so viel Ritter dort bei sich hatten abgesehen von andern Fürsten, wie dem Erzbischof von Trier, dem Erzbischof von Bremen u. s. w. . . . dem Bischof von Basel . . .

Hennegauische Chronik des Giselbert, Propstes von Mons. MG. SS. 21, 539.

1185 Oktober 25. Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1185 am 25. Oktober brannte die Basler Kirche nieder.

Schwäbische Jahrbücher. MG. SS. 1, 56.

1189 April 15. In der Osterwoche, d. i. am 15. April, traten die Unseren jene so heilsame Heerfahrt an und der Kaiser verliess Hagenau. Mit ihm zogen folgende von den uns bekannten Fürsten, nemlich sein Sohn, der Herzog von Schwaben namens Friedrich, und Berthold Herzog von Meran, der Bischof von Würzburg, der Bischof von Lüttich, der Bischof von Basel, der Bischof von Toul, der Bischof von Regensburg, der Bischof von Münster, der Bischof von Passau und dessen Bruder [Bischof von] Meissen, der Bischof von Freising, der Markgraf von Baden, der Markgraf von Froburg, der Graf von Dornberg, Graf Berthold von Neuenburg, der Graf von Holland, der Graf von Nassau und viele Bischöfe und Fürsten und Edle.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 164. -- GddV. 13. Jh. 6, 12 f.

1189 Mai 28. Ebendorf [an der Grenze von Österreich und Ungarn] feierte er [Kaiser Friedrich] das heilige Pfingstfest. Es befanden sich aber in seiner Umgebung diese Fürsten, die Bischöfe von Lüttich, Basel, Besançon, Meissen, Toul, Würzburg, Regensburg, Passau und der erlauchte Herzog von Schwaben, der gleichnamige Sohn des Kaisers Friedrich, der Herzog von Meran und der Graf von Holland, ebenso aus der

Reihe der Grafen und edlen und vornehmen Männer
eine ungeheuere Zahl.

Jahrbücher von Zwettel. Zweite Fortsetzung. MG.
SS. 9, 543.

1190 September 26—Oktober 13. Bischof Heinrich starb,
der im Kreuzgang begraben ist.

Basler Totenbuch. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 147.

1190. Es starb auch Heinrich, der Bischof von Basel,
während seiner Heimfahrt auf dem Meere und folgte
ihm Lütold im Bistum.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 165. —
GddV. 13. Jh. 6, 14.

1192 Januar. Und so wurde Albert von Löwen dem
Herrn, dem Kaiser, als Erwählter [von Lüttich] vor-
gestellt. Da aber Albert von Rastatt mit seiner aller-
dings schwächeren Partei sich dem widersetzte, ver-
langte der Herr, der Kaiser, über die zwiespältige
Wahl ein Urteil von den Fürsten. Das Gericht ist
nun dem Herrn Bruno, dem Erwählten von Köln, und
Herrn Konrad, dem Erzbischof von Mainz, und Herrn
Johann, dem Erzbischof von Trier, und den Bischöfen
von Münster, Metz, Toul, Strassburg, Speier, Würz-
burg, Bamberg, Basel und den Äbten von Lorsch
und Prüm übertragen worden. Das Urteil aber fällte
der Bischof von Münster, dem sich dann alle andern
anschlossen.

*Hennegauische Chronik des Giselbert, Propstes von
Mons. MG. SS. 21, 578.*

1197. Nachdem man also den Tod des Kaisers erfahren,
versöhnten sich der Bischof von Strassburg und der

Graf Albert von Dachsburg, welche früher Feinde waren, und sowol sie, wie auch der Herzog Berthold von Zähringen und Lütold, der Bischof von Basel, und viele Grafen machten eine Verschwörung gegen ihn [den Pfalzgrafen] und fingen an, nicht nur ihn selbst und die Seinigen, sondern auch die Leute des Kaisers anzugreifen und alles durch Brand und Plünderung zu verheeren.

Die Marbacher Jahrbücher. MG. SS. 17, 168. — GddV. 13. Jh. 6, 23.

Aus dem 12. Jh.—22. November. Der Diakon Liutfried von Basel [starb].

Kalender des Weissenburger Totenbuchs. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum 4, 314.